

Wenn die lateinische Grammatik mit den neuen Lehrplänen auch aufgehört hat, Selbstzweck zu sein, so ist sie doch das unentbehrliche Mittel für eine gründliche grammatische Durchbildung geblieben. Nur muß sie die Verluste, welche sie durch eine bedeutende Verminderung der Stundenzahl und durch ihre unbedingte Unterordnung unter die Lektüre erleidet, durch tieferes Verständnis auszugleichen wissen. Dahin führt schon die Rücksicht auf die Lektüre selbst. Früher war die notwendige grammatische Sicherheit gleichsam außerhalb und vor der Lektüre vorhanden, heute sollen die grammatischen Regeln nicht mehr von außen in die Lektüre hineingetragen, sondern von innen aus der Lektüre heraus geschöpft werden: eine so innige Verbindung zwischen Lektüre und Grammatik ist aber, ohne daß die eine oder die andre Schaden nähme, nicht möglich, wenn nicht beide von denselben Grundlagen, nämlich den logischen, ausgehen und gemeinsam dem gleichen Ziele zustreben, aus den Regeln und Gesetzen der lateinischen Sprache heraus die Schriftsteller verstehen zu lehren. Ohne grammatisches Verständnis der Sprache, mit bloßer Kenntnis einer größeren oder kleineren Summe von Regeln, ist ein wissenschaftliches Verständnis der Lektüre, wie es die neuen Lehrpläne, entsprechend der Entwicklung und Bedeutung des Gymnasiums verlangen, nach meiner Erfahrung und Ueberzeugung undenkbar. Und wenn die lateinische Grammatik eine Schule des Denkens bleiben und in höherem Grade werden soll,* so wird sie auch

* Den Stoff hat natürlich die Lektüre zu bieten. Wenn dieselbe wissenschaftlich betrieben wird, so ist schon das bloße Lesen und Übersetzen eine vortreffliche Übung und Schulung der Verstandeskkräfte. Denn wer logisch Gedachtes gründlich versteht und gleichsam nachdenkt, lernt selbst denken, wie man durch Gehorchen befehlen lernt. Aber wie hier sehr viel davon abhängt, ob die Befehle sachlich und klar erteilt werden, so ist es ein besondrer Vorzug der lateinischen Lektüre, daß bei geeigneter Auswahl ihr Gedankeninhalt einfach und leicht verständlich, der sprachliche Ausdruck aber dem Gedanken noch viel harmonischer angepaßt ist, als in den modernen Sprachen. Die Bemühung, welche auf die lateinische Form verwendet wird, kommt der richtigen Auffassung des Gedankens überall reichlich zu gute.

um ihrer selbst willen sich ernstlich prüfen müssen, wieweit sie den Anforderungen sprachlicher Logik, welche sie lehren und üben soll, selbst gerecht wird. Ist es denn, um nur auf 2 Punkte hinzuweisen, auf die Dauer zu ertragen, daß die Syntax („Satzlehre“) von der Gliederung nach den Redeteilen und nach den Formen der Worte, statt nach den Satzteilen und nach dem Gedankenverhältnis der Worte, noch immer nicht loskommen kann? Oder ist es folgerichtig, wenn die Grammatik die Nebensätze als Erweiterungen der Satzteile aufsaßt und es zu einer irgendwie einheitlichen Behandlung der Satzteile und Nebensätze nicht bringt? Ehe diese und viele andere Nebelstände in Anordnung und Behandlung des Lehrstoffes nicht beseitigt sind, wird die lateinische Grammatik mit zunehmendem Mißtrauen in ihre Leistungsfähigkeit zu kämpfen haben. Eine Berufung auf ihre früheren Erfolge würde jetzt nicht durchschlagen. Denn vor den neuen Lehrplänen fiel die sprachlich-logische Schulung als reife Frucht der intensiven Beschäftigung mit der lateinischen Grammatik dem Gymnasium wie von selbst zu: heute kann sie nur auf dem nächsten, zielbewußten Wege erreicht werden. Wenn es aber gelingt, die Schüler mehr als bisher in den inneren Bau der lateinischen Sprache einzuführen, so ist damit nicht bloß für die lateinische Grammatik selbst und ihre Verbindung mit der Lektüre, sondern auch für die Erlernung und das Verständnis der andern Schulsprachen, besonders der Muttersprache sehr viel gewonnen. Die gleichen Grundlagen, auf denen alle diese Sprachen beruhen, und die logischen Kategorien, nach denen sie sich, wenn auch in verschiedner Ausprägung, entwickelt haben, würden dergestalt in den Mittelpunkt des gesamten Sprachunterrichts treten, daß wir einem einheitlichen grammatischen Unterrichte, der nicht mehr von den Verschiedenheiten und Abweichungen, sondern von dem Gleichen und Uebereinstimmenden auszugehen hätte, erheblich näher kommen würden. In der That muß es jetzt als die Aufgabe der lateinischen Grammatik bezeichnet werden, ein allgemein sprachliches Verständnis zu erzielen, von welchem aus die Besonderheiten der einzelnen Sprachen leichter erfaßt und gelernt werden können.

Daß die lateinische Grammatik in ihrer heutigen Gestalt einer solchen Aufgabe, deren Lösung sie selbst wieder zu Ehren bringen und dem ganzen Gymnasium seinen wissenschaftlichen Charakter sichern würde, nicht mehr gewachsen ist, dürfte niemand bezweifeln, der es mit der Zukunft des Gymnasiums ernst nimmt. Sie sollte über den Grammatiken der andern Sprachen stehen, sie steht aber nur neben ihnen und hat sich von ihnen in mancher Beziehung, z. B. in

der Satzlehre von der deutschen Grammatik, entschieden schon überflügeln lassen. Und doch ist die lateinische Sprache mehr als jede andre geeignet, in die Sprachbildende Werkstätte des Menschengesistes einen Einblick zu gewähren. Sie ist am folgerichtigsten entwickelt, am schärfsten ausgeprägt und zeigt wenigstens in ihrer klassischen Zeit, auf die es allein ankommt, noch häufig eine Uebereinstimmung zwischen Denken und Sprechen, zwischen Logik und Grammatik, wo die modernen Sprachen infolge ihrer fortgeschrittenen Vergeistigung von solcher Uebereinstimmung sich losgesagt haben. An sich müßte es also, wenn überhaupt in einer Sprache, am leichtesten und lehrreichsten bei der lateinischen möglich sein, die sprachlichen Denkgesetze zur Geltung zu bringen. Es fragt sich, ob und wie weit ein solches Verfahren für die Schule verwendbar sein würde. Zunächst käme es natürlich nicht sowohl darauf an, die logischen Grundlagen bloßzulegen, als auf ihnen das Lehrgebäude der lateinischen Grammatik aufzuführen. Auch dürften sie nicht bis ins Einzelne und Spitzfindige hinein aufgedeckt werden. Das hieß vergessen, daß sie nicht philosophischer Schulweisheit, sondern schlichter menschlicher Vernunft ihren Ursprung verdanken, und daß sie, wie wegen ihrer Entstehung, so auch wegen ihrer Verwendung auf der Schule so einfach und klar wie möglich sich zeigen müssen. Was an Schwierigkeiten nicht zu umgehen ist, würde einerseits das Maß nicht übersteigen, welches die heutige Grammatik an die Auffassungsfähigkeit der Schüler stellt, und brauchte andererseits erst allmählich beim Unterrichte hervorzutreten. Beim propädeutischen (vorbereitenden) Unterrichte würde das nicht in höherem Maße nötig sein als bisher, nur müßte unbedingt darauf gehalten werden, daß die Unterweisung im Einklange mit der nachfolgenden systematischen (wissenschaftlichen) Durchnahme erfolgt. Die systematische Belehrung selbst, welche nach meiner Ansicht am zweckmäßigsten erst in Untertertia beginnt,* könnte der natürlichen Entwicklung des Satzes in seinem Aufbau und Ausbau sich anschließen, nicht wenig Regeln innerlich verbinden, die jetzt noch als Besonderheiten und Willkürlichkeiten erscheinen, und überhaupt sich vielfach einheitlicher und übersichtlicher gestalten. Auf der Oberstufe endlich lassen sich die früher gelernten Regeln leichter festhalten und zugleich für die grammatische und logische Schulung fruchtbarer machen, wenn sie unter allgemeingültige und einheitliche Sprachgesetze zusammengefaßt und mit den

* Vergl. Verhandlungen der X. Direktoren-Versammlung zu Posen 1895 S. 20 nebst Anm.

entsprechenden Erscheinungen auf stilistischem, lexikalischem und synonymischem Gebiete in Beziehung gesetzt werden.

Mit früheren Veröffentlichungen teilt die vorliegende Arbeit den Grundgedanken und das Ziel. Auch sie geht davon aus, daß das Lateinische jetzt, wo es immer mehr als Mittel zum Zweck der Erziehung anzusehen sei, als solches Mittel zielbewußter und zweckentsprechender ausgenutzt werden sollte. Und sie will, auf dem Boden lateinischer Sprachforschung unter steter Berücksichtigung der Muttersprache erwachsen, zunächst nur dem lateinischen Unterrichte dienen. Ist aber der eingeschlagene Weg der richtige, so muß und wird er sich auch für die andern Schulsprachen als gangbar erweisen. Freilich darf man nicht vergessen, daß die modernen Sprachen, vermöge ihrer fortgeschrittenen Entwicklung, gegenüber den ursprünglicheren und durchsichtigeren Verhältnissen des Lateinischen über die sprachlichen Mittel, die Redeteile und ihre Formen, sowie über die herkömmlichen Regeln in ihrem Gebrauch viel freier und oft willkürlich verfügen. Um so notwendiger aber ist es, aus dem lateinischen Unterrichte feste Grundsätze und einfache Gesichtspunkte als Führer und Wegweiser für die grammatische Unterweisung in den modernen Sprachen mitzubringen.

Erstes Kapitel: Entstehung und Wesen des Satzes.

Auch ich beginne die Satzlehre mit dem Satz, glaube aber, daß die Trümmer und Reste, welche aus früheren Entwicklungsstufen in den Satz sich hinübergerettet haben — auch auf sprachlichem Gebiete wird auf den vorgefundenen Errungenschaften weiter gebaut — zum Verständnis des Satzes heranzuziehen sind. Aus der Zeit, wo der Mensch seinen Empfindungen über die Vorgänge der Außen- und Innenwelt noch in Naturlauten Ausdruck gab, stammen die Interjektionen, welche sich auch ihrerseits weiter entwickelt und sich teils den späteren Formen der Sprache eingefügt, teils selbständig daneben behauptet haben. Als die Menschheit die verschiedenartigen Erscheinungen zu unterscheiden gelernt hatte, fing sie an, dieselben in Sprachlauten zu bezeichnen und die (begrifflichen) Sprachwurzeln zu schaffen, eine Sprachentwicklung, auf welche diejenigen Ausrufe zurückweisen, die sich, wie „Schnee!“, „Blitz!“, „Feuer!“, mit der Benennung einer Erscheinung begnügen. Um ähnliche Erscheinungen von einander zu unterscheiden, bestimmte man sie anfangs wohl nur äußerlich nach Ort und Zeit und schuf — durch Weiterentwicklung